

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 74 (2017)

Artikel: Es braucht viele Orte für die Kultur : die Stadtmühle Willisau 2002-2015
Autor: Bugmann, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mühlgass Willisau. Foto Stefan Zollinger



Die Installation «Halt» von Lydia Wilhelm im Herbst 2015 im Eingangsraum der Stadtmühle.

Foto Urs Bugmann

Es braucht viele Orte für die Kultur

Die Stadtmühle Willisau 2002–2015

Urs Bugmann

Der grosse Eingangsraum ist versperrt. Fünf senkrechte Balken, von diagonalen Streben abgestützt, von horizontalen massiven Brettern gehalten, beanspruchen das ganze Raumvolumen, gebärden sich als Stützkonstruktion, als müsste die Decke unterfangen, die offene Treppenhauswand gehalten werden. Zwei Stockwerke höher wiederholt sich das Bild, um 180 Grad gedreht, die schweren Balken stützen hier die historische Stadtmauer mit den Fensteröffnungen aus unterschiedlichen Jahrhunderten. Draussen, im schmalen Gartenstück zwischen Pfarrhaus und Stadtmühle, hält das Stützwerk die Aussenwand unterhalb der Glasfassade des Übergangsbaus vom alten Hausteil zum neu angebauten Saal. Von aussen gesehen wird die stützende Raumbewegung der diagonalen Balken im Innern aufgenommen und fortgesetzt. Unten im Eingangsraum das Erschweren des Zu- und Durchgangs, oben der Übergang von aussen nach innen und von innen nach aussen: Die grosse Installation «Halt», von der Künstlerin Lydia Wilhelm ausgedacht und zusammen mit den Zimmerleuten von schärholzbau realisiert, fasste in der letzten Ausstellung «Raumbezug» im Herbst 2015 in der Stadtmühle Willisau noch einmal sichtbar und körperlich erfahrbar ins Werk, was dieses Haus unter dem Leitwort «Kultur auf der Landschaft» während 13 Jahren mit mehr und weniger grossem Gelingen versucht hatte. Kunst bean-

spruchte hier ihren Raum, ermöglichte die unmittelbare Begegnung und Konfrontation, setzte sich dem Gespräch und der Diskussion aus, bot Anschauung und Denkanstoss.

Wenn solche Anstösse und Begegnungen fruchtbar sein sollen, müssen sie bedacht, geplant, inszeniert und vermittelt werden, das ist die Arbeit und Aufgabe von Kuratoren, einer künstlerischen Leitung. Das ist im städtischen Raum eine Selbstverständlichkeit – aber wie sieht es im ländlichen Umfeld aus? Nicht anders. Ein Haus als Kulturzentrum, wie es die Stadtmühle Willisau während 13 Jahren war, braucht ein Gesicht, eine Ausstrahlung. Es braucht eine gestaltende Hand, die aus disparaten Inhalten und Veranstaltungen stimmige Programme zusammenstellt. Es gilt, Besucherinnen und Besucher anzusprechen und dabei qualitativen Ansprüchen zu genügen. Kultur auf der Landschaft findet zwar an der Peripherie und fernab der Zentren statt, soll aber in nichts provinziell sein, soll sich nicht mit geringeren Ansprüchen bescheiden.

Das Provinzielle ist keine Frage des Orts, provinziell ist, was die Massstäbe herabsetzt. Dass dies kein Ziel war, machten schon die Renovation und der Ausbau des 1998 erworbenen historischen Gebäudes durch die Albert Koechlin Stiftung deutlich. Mit seinen ältesten Teilen



Die sorgfältig restaurierte Stadtmühle zwischen Sigristenhaus, Müllerhaus und Pfarrhaus.

Foto Stefan Zollinger

bis ins 14. Jahrhundert zurückreichend und an die Stadtmauer angebaut, erhielt die Stadtmühle an ihrer Westseite einen modernen Anbau. Der flache Kubus fasst einen Saal mit einer Fensterfront zum Garten und im darunterliegenden Geschoss einen weiteren Raum, in dem bis 2009 die im Jahr 2000 ebenfalls durch die Albert Koechlin Stiftung erworbene Sammlung Patt als Musikinstrumentensammlung in wechselnden Ausstellungen präsentiert wurde.

Immer wieder in Frage gestellt

Die Musikinstrumentensammlung mit ihrer professionellen Betreuung und Vermittlung durch Adrian Steger, der an der Konzeption und Einrichtung des Ausstellungsraums wesentlich mitbe-

teiligt war, stand zu Beginn der Bauarbeiten in und an der Stadtmühle als Kern des künftigen Kulturzentrums fest. Die weitere Nutzung des Hauses stand von Anfang an und immer wieder in Frage. Raumvermietungen zu Apéros, Versammlungen und Vorträgen oder Weindegustationen, verbunden mit der Präsentation von Kunstwerken, waren als kommerzielles Element vorgesehen. Konzerte im Zusammenhang mit der Musikinstrumentensammlung, eine Reihe von Ruedi Schill und Monika Günther kuratierter Performances, Fotoausstellungen und Erzählcafés, die in Willisau vergangene Tage zurückblenden, finden sich in den frühen Programmen der Stadtmühle Willisau. Mit dem eigenen Standort setzte sich die Stadtmühle Willisau, seit 2004 von



Der Willisauer Trompeter Christof Mahnig mit seiner Band «Die Abmahnung» im Oktober 2014 im Saal der Stadtmühle.

Foto Hanna Lippmann

Stefan Zollinger geleitet, immer wieder auseinander. Sie wurde zum Ort des Nachdenkens und Diskutierens über Fragen regionaler Identität und Entwicklung. In Symposien und Gesprächsreihen wurden Fragen von Zentrum und Peripherie, von Unterschieden und Rivalität, von Gemeinsamkeiten und Konflikten zwischen Stadt und Land erörtert.

Fünf Jahre lang wurde das Haus je während eines Wochenendes zu einem Zentrum der Literatur aus der Zentralschweiz: Die in Zusammenarbeit mit dem Innerschweizer Schriftstellerinnen- und Schriftstellerverein durchgeführten Zentralschweizer Literaturtage brachten der Stadtmühle erfreuliche und ungewohnt hohe Besucherzahlen.

Fremde und Einheimische

Einen Hauch von Internationalität brachten die Gäste ins Haus, die im Rahmen des Atelierstipendiums der Albert Koechlin Stiftung für ein bis drei Monate die Atelierwohnung im dritten Obergeschoss bewohnten. Bildende Künstler, Musiker und Autoren tauschten auf Zeit ihre gewohnten Lebens- und Wirkungsorte mit dem (meist) stillen Landstädtchen, traten in Konzerten auf, lasen aus ihren Werken oder veranstalteten, wie Maria Nordman 2005, ein lebensvolles Fest in der Hauptgasse. Maria Nordmans Sommersonnwendefest von 2005 war eine einmalige Manifestation der Idee des Austauschs zwischen den fremden Gästen und der einheimischen Bevölkerung. Auch



Die Spoken-Word-Autorin Stefanie Grob im Dezember 2014 mit dem Luzerner Musiker Albin Brun.

Foto Ruth Koller Unternährer

wenn es immer wieder zu unterschiedlich zahlreichen und unterschiedlich intensiven Begegnungen kam: Die Veranstaltungen mit unbekanntem Gästen von jenseits der eigenen Peripherie fanden immer nur ein kleines Publikum. Ausnahmen blieben am ehesten noch die Konzerte der eingeladenen Jazzmusiker.

An der Grösse des Publikums war und bleibt die Qualität des Angebots nicht zu messen. Die Lage am Rand der Peripherie sorgte für einen kleinen, treuen Kreis lokaler Besucher. Aus der weiteren Umgebung, gar aus der Stadt Luzern fanden nur selten und meist kleinere Gruppen den Weg nach Willisau. Ausnahmen waren hier, neben den Zentralschweizer Literaturtagen, vor al-

lem die während des Jazz Festivals in der Stadtmühle angesetzten Intimitätskonzerte.

Stadt und Land

Zu Anfang wurden in der Stadtmühle Willisau Ausstellungen visueller Kunst vor allem lokaler und regionaler Künstler für eine nur kurze Dauer eingerichtet.

Seit 2006 stand für ein paar Jahre der Mai im Zeichen der Kunst: Gruppenausstellungen ebenfalls regionaler und lokaler Künstler gaben Einblicke in aktuelles Schaffen.

In den Folgejahren wurden in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern, Design & Kunst, thematische Ausstellungen geplant und realisiert, so 2011



«Lautlinien», eine Performance von Zuzsanna Gabse (Wort) und Christoph Rütimann (Kaktusklänge) im März 2015. Foto Ruth Koller Unternährer

zum Dialog von Kunst und Religion oder zwei Jahre später mit Arbeiten von Studenten zum Stichwort «Land schafft». Anknüpfend an die Blickrichtung in die Vergangenheit – die sich in dem alten Gemäuer als naheliegend anbot –, wurde aus einem als Oral-history-Projekt initiierten Vorhaben der Versuch gewagt, die Gegenwart für künftige Zeiten festzuhalten und dem, was vielleicht keinen längeren Bestand mehr haben könnte, Dauer zu geben. «Quellen schaffen» dokumentierte mit der Napf-Chäsi und der Sägerei Küng zwei Gewerbebetriebe und das Jazz Festival. Eine Ausstellung im Haus zog Bilanz über dieses Vorhaben und knüpfte an vorangegangene Präsentationen wie «Typisch Land?» oder «Bauen in der Landschaft» an: Ausstellungen, die sich

der Frage von Identität in peripherer Lage und der Stadt-Land-Problematik zuwandten. Sie boten Anschauungsmaterial und Diskussionsstoff, was in entsprechenden Dialog-Veranstaltungen aufgegriffen und erörtert wurde.

Heraus- und Überforderung

«Die Stadtmühle», schreibt Willi Bürgi in seinem Beitrag zur Publikation «Kultur auf der Landschaft», welche die Jahre 2002–2013 der Stadtmühle Willisau dokumentiert, «hat sich vielleicht anfänglich zu viel aufgeladen. Das Programm schien aufs Ganze gehen zu wollen, mit viel Elan und vielen guten Ideen. Es war eine Herausforderung, vielleicht sogar eine Überforderung der kleinen Region.» Es war, von allem Anfang an,



Zentralschweizer Literaturtagebegegnung 2010 mit Peter von Matt und Andreas Iten.

Foto Stefan Tolusso

auch eine Suche. Die Hülle, das Haus, war im Ansatz angelegt, der Inhalt – neben der Musikinstrumentensammlung – war zu finden. Diversifikation war vorgegeben, nicht zuletzt auch durch das Künstleratelier, das immer schon ein Bestandteil der konzeptuellen und inhaltlichen Überlegungen war. Publikumsmassen waren von vornherein nicht zu erwarten, das erlaubte nur schon die Grösse des Saals nicht, der neben einer mobilen Bühne Stühlen für 80 Personen Platz gibt.

Die Bearbeitung und Erörterung von Fragen regionaler Identität, von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen mit ihren Entwicklungsmöglichkeiten boten sich für das Haus, das mit exakt dieser Problematik als Kul-

turhaus gerade selbst konfrontiert war, zwar zwanglos an, blieben aber auf die Beteiligten insbesondere von Symposiumsveranstaltungen beschränkt und entfalteten nur bedingt eine öffentliche Wirkung. Referate und Diskussionsrunden konnten allenfalls dazu beitragen, das Haus ins Bewusstsein zu bringen, es als Kulturzentrum weiter bekannt zu machen und zum Besuch von mehr auf ein allgemein interessiertes Publikum hin ausgerichteten Veranstaltungen – Ausstellungen, Konzerte, Lesungen – anregen und ermuntern.

Reduktion und Klarheit

Die letzten zwei Jahre der Stadtmühle Willisau als regionales Kulturzentrum auf der Landschaft setzten im Programm



Blätter aus den Arbeitsbüchern des Willisauer Künstlers Peter Ryser im Frühjahr 2015 im Übergang vom alten zum neuen Gebäudeteil der Stadtmühle. Foto Ruth Koller Unternährer

auf Reduktion und klare Struktur. Drei Ausstellungen visueller Kunst in jedem Jahr mit dem Einbezug der vier Ateliergäste in der letzten der drei lose unter ein thematisches Stichwort gestellten Gruppenpräsentationen, dazu regelmässige literarische Lesungen – was es schon früher gab, aber jetzt konsequenter geplant wurde –, weiterhin die Intimities des Jazz Festivals, dazu im Frühjahr das Konzert der Ateliergäste aus dem Bereich der improvisierten Musik, gelegentlich weitere Konzerte. Besonderes Gewicht legten wir auf gemeinsame Projekte mit lokalen Mitspielern wie der Theatergesellschaft, der Volkshochschule oder der Gruppe Eden. Es hätte ein Modell sein können, das im Hinblick auf Finanzierung und Ausstrahlung weiter zu optimieren gewesen

wäre. Eine Hypothek hätten weiterhin die hohen technischen Betriebskosten des Hauses bedeutet.

Braucht die Landschaft, braucht Willisau ein solches Haus? Unbedingt. Gerade in diesen Zeiten zunehmender Zentralisierung sind Kleinteiligkeit und Dezentralisierung ein absolut notwendiges Gegengewicht. Das Individuelle und Besondere gilt es zu fördern – das Massentaugliche erhält und verbreitet sich von selbst. Jeder Wald besteht nicht nur aus Baumwipfeln, sondern auch aus Unterholz. Jede blühende Kultur braucht ihren Nährboden. Im eigenen Ort einen Raum zu haben, wo die unmittelbare Begegnung zwischen Autorin und Leser, Leserin und Autor stattfinden kann, wo eine Jazzformation



Eröffnung der Ausstellung «Unter Druck» im April 2014. An der Längswand Werke von Romuald Etter.

Foto Ruth Koller Unternährer

in Armlängendistanz live zu erleben ist, wo aktuelle Kunst in Originalen aus aller Nähe betrachtet werden kann, ist so wichtig wie die richtige Dimensionierung eines Verkehrskreisels: Es hilft dem Leben der Gesellschaft, es holt Kultur in den Alltag hinein.

Zeit und Geld

Es brauchen keine unübersehbaren Scharen an den Bildern einer Ausstellung vorbeizumarschieren, es braucht keine gerammelt vollen Säle bei einer literarischen Lesung, bei einem Konzert. Aber es braucht die Gelegenheit, diese Dinge zu erleben, sich direkt ansprechen zu lassen. Und es ist, bei Ausstellungen bildender Kunst, ein unschätzbare Privileg, eigene Ver-

mittlungsangebote für Schulklassen und auch Führungen für Erwachsene nutzen zu können – vor der eigenen Haustür, ohne den Weg in eine Stadt auf sich nehmen zu müssen. Was dazu aber erforderlich ist: Diese Angebote müssen eine Qualität aufweisen, die alles Provinzielle hinter sich zurücklässt. Nicht nur die Ausstellungen, auch ihre Vermittlung muss hohen Ansprüchen genügen, so wie das ganze Programm eines Kulturhauses auf der Landschaft einen Qualitätsstandard einhalten muss, der deutlich macht: Hier wird das Publikum ernstgenommen. Es wird herausgefordert und vielleicht auch überfordert, aber gewiss nicht unterfordert. Dies zu zeigen und immer neu unter Beweis zu stellen, braucht neben guten Ideen vor allem auch Zeit und Behar-



Publikumsandrang bei der Vernissage der Ausstellung «Hermenegild Heuberger – Karikaturen 1973 bis 2013» im August 2013.

Foto Ruth Koller Unternährer

ungsvermögen. Der Stadtmühle Willisau wäre mehr davon zu gönnen gewesen.

Es braucht, das sei nicht verschwiegen, auch Geld. Das gab die Albert Koechlin Stiftung 13 Jahre lang. Dafür gebührt ihr Dank, doch das Bedauern sei nicht verschwiegen, dass es jetzt damit zu Ende ist – und dass niemand sonst in die Bresche gesprungen ist. Denn einen Ort – viele Orte für die Kultur braucht es unbedingt, auf der Landschaft so gut wie im städtischen Raum, in Willisau so gut wie in Sursee oder wo auch immer.

Adresse des Autors:
Dr. Urs Bugmann
Fläckehof 18
6023 Rothenburg

Die Publikation «Kultur auf der Landschaft. Die Stadtmühle Willisau 2002–2015», herausgegeben von der Stadtmühle Willisau, 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-9523267-4-9, ist erhältlich bei der Albert Koechlin Stiftung, Luzern (Reusssteg 3, 6003 Luzern; mail@aks-stiftung.ch).

Zum Autor:

Urs Bugmann, *1951, schrieb bis 2014 für den Kulturteil zuerst der «Luzerner Neusten Nachrichten», seit 1996 der «Neuen Luzerner Zeitung» über Literatur, Theater und visuelle Kunst. 2006–2013 Stiftungsrat der Stiftung Stadtmühle Willisau, 2014 und 2015 künstlerischer Leiter der Stadtmühle Willisau.